

Übrigens...

...sandte mir ein lieber Freund kürzlich das hier beige-fügte «Figurengedicht», das einen Baum darstellt. Es stammt von Johannes Karst, der um 1624 geboren wurde, also ein Zeitgenosse des Grossen Stockalpers war. Karst beklagt sich um 1667 bitter über die damalige Welt. Er gibt uns auch an, wie man sein «Baumgedicht» lesen solle: «Liese erstlich den Stengel (= Baumstamm, NB nicht «Stängel») von oben bis an die Wurzel und hernach die Wurzel». Tun wir das, heisst es: «Ach! ach / Wie muss ein Mensch auff dieser Welt sich leiden / Zu allen Zeiten mit Feinden streiten». Diese Klage über Bedrängnis und Bedrohung wird stärker umschrieben mit den Versen, die horizontal zu lesen sind: «Dein Reich, o Welt / Das Schwarem (?) Gezelt / Mir nit gefällt / In Dir ist eitel Leit / Betrübnuß / Müh und Streit / Unmuth / Kreuz und Schmertzen / Nagen unsre Hertzen / Bald ist Trauren bald Gefahr / Also dass wir immerdar / Schweres Elend kläglich leiden / Und in Kummer täglich weiden / Biss

Dein Reich, o Welt!
 Das Schwarem Gezelt!
 Mir nit gefällt!
 In Dir ist eitel Leit!
 Betrübnuß / Müh und Streit!
 Unmuth / Kreuz und Schmertzen
 Nagen unsre Hertzen
 Bald ist Trauren bald Gefahr
 Also dass wir immerdar
 Schweres Elend kläglich leiden
 Und in Kummer täglich weiden
 Da wir von der Erden scheiden
 Da wir in erwünschten Freuden
 Von dem Solg des Lebens essen
 Und der bitteren Schmach vergessen
 Drum Welt hab gute Nacht
 Ich geb auf eines acht
 Zu allen Zeiten
 Mit Feinden streiten.

wir von der Erden scheiden / Da wir in erwünschten Freuden / Von dem Holtz des Lebens essen / Und der bitteren Schmach vergessen / Drum Welt hab gute Nacht / ich geb auf eines acht». Die «Stengelbuchstaben» passen genau in die Verse hinein...

Betrachtet man diesen barocken Text näher, so wird man angesichts der heutigen Weltlage seine brennende Aktualität erkennen. «In dir ist eitel Leit»: Uns meldet man täglich, wie viele Millionen Kinder verhungern, wie viele Hunderttausende aus Mangel an Wissen und Medikamenten an Aids sterben müssen, wie viele Millionen Kinder abgetrieben werden, wie viele Gefangene in den chinesischen, russischen, israelischen, islamistischen, südamerikanischen und afrikanischen Staaten aus weltanschaulichen, politischen und frei erfundenen Gründen schmachten und umkommen. Wahrlich viel «Leit», zu viel Leid und zu viel «Betrübnuß» und auch «Streit»! Es erübrigt sich, die Lage im Bereich des «Streits» zu analysieren. Ein grosser Teil der «Tageschau» zeigt uns durch Bomben zerfetzte Fahrzeuge, niedergebombte Häuser, mit Kalaschnikovs niedergemähte Menschen, «im Namen Gottes» in die Luft gesprengte jun-

ge «Selbstmordattentäter» usw. usf.

An unseren Herzen nagt auch «Unmuth», wenn wir sehen, wie der ehemalige – und heute berechnend kaltschnäuzige – Geheimdienstler Putin sich in Russland über die gleichgeschalteten Medien in die Rolle eines Mikro-Zaren hinein manipuliert, wie er die nachbarlichen kleinen Staaten und Völker bedrängt. Die Beispiele unseres «Unmuths» liessen sich noch beliebig erweitern – denken wir z. B. an den unseligen Assad in Syrien, der die Armee seines Landes braucht, um sein eigenes Volk tot zu schiessen, oder an das «Baby» Kim Jong-un in Nordkorea.

Dass wir angesichts dieser heutigen Welt «trauren»: Wie könnte ein denkender Mensch dies nicht tun? Die modernen Naturwissenschaften, gerade die Astronomie und Astrophysik sagen uns, wie klein wir Menschen in dem gewaltigen Universum sind und welch ein Wunder es ist, dass die Erde gerade den «richtigen» Abstand zur Sonne hat, dass die Anomalie des Wassers das Eis leichter sein als Wasser, schwimmen lässt und die Erde nicht etwa eine Eiskugel wurde, dass das Magnetfeld der Erde uns vor den gewaltigen Teilchenstürmen und der Strahlung aus der Sonne und dem Universum schützt, dass anderseits ein auf die Erde einbrechender Asteroid – vgl. das mahnende Ereignis von Tscheljabinsk – alles Leben auf der Erde auslöschen könnte usw. – indirekt auch, wie irre das heutige chaotisch tragische und tötende soziale Geschehen auf unserem kosmischen Stäubchen Erde geworden ist.

Der gläubige barocke Mensch sagt uns in seinem «Figurengedicht», dass wir, wenn «wir von der Erden scheiden», in den «erwünschten Freuden» – des Jenseits nämlich – «von dem Holz des Lebens essen und der bitteren Schmach vergessen» werden. Wenn wir heute diesen Glauben auch nicht mehr in dieser Bildhaftigkeit annehmen können, so muss uns aber doch der Satz «Drum Welt, hab gute Nacht» als Mahnung ergreifen. Sie kann als Aufruf gelten, uns von der Vermassung zu verabschieden und das leere Getriebe der Welt zu durchschauen. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie 2014 trotz allem Irrsinn, aller Leere, aller «Betrübnuß» je für sich einen Funken Hoffnung und einen eigenen gangbaren Weg aus dem geschilderten Tollhaus unserer Zeit und Welt finden können. Vielleicht kann dieser Weg sogar Teil jener hoffnungsvollen Erwartung sein, die Johann Sebastian Bach am Ende der «Johannes-Passion» mit den unnachahmlichen Worten und wohl als persönlichen Hilfescrei in herrlicher Musik ausspricht: «Ach, Herr, lass dein lieb Engelein, am letzten End die Seele mein, in Abrahams Schosse tragen...»

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

WB,
3.1.2014



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com